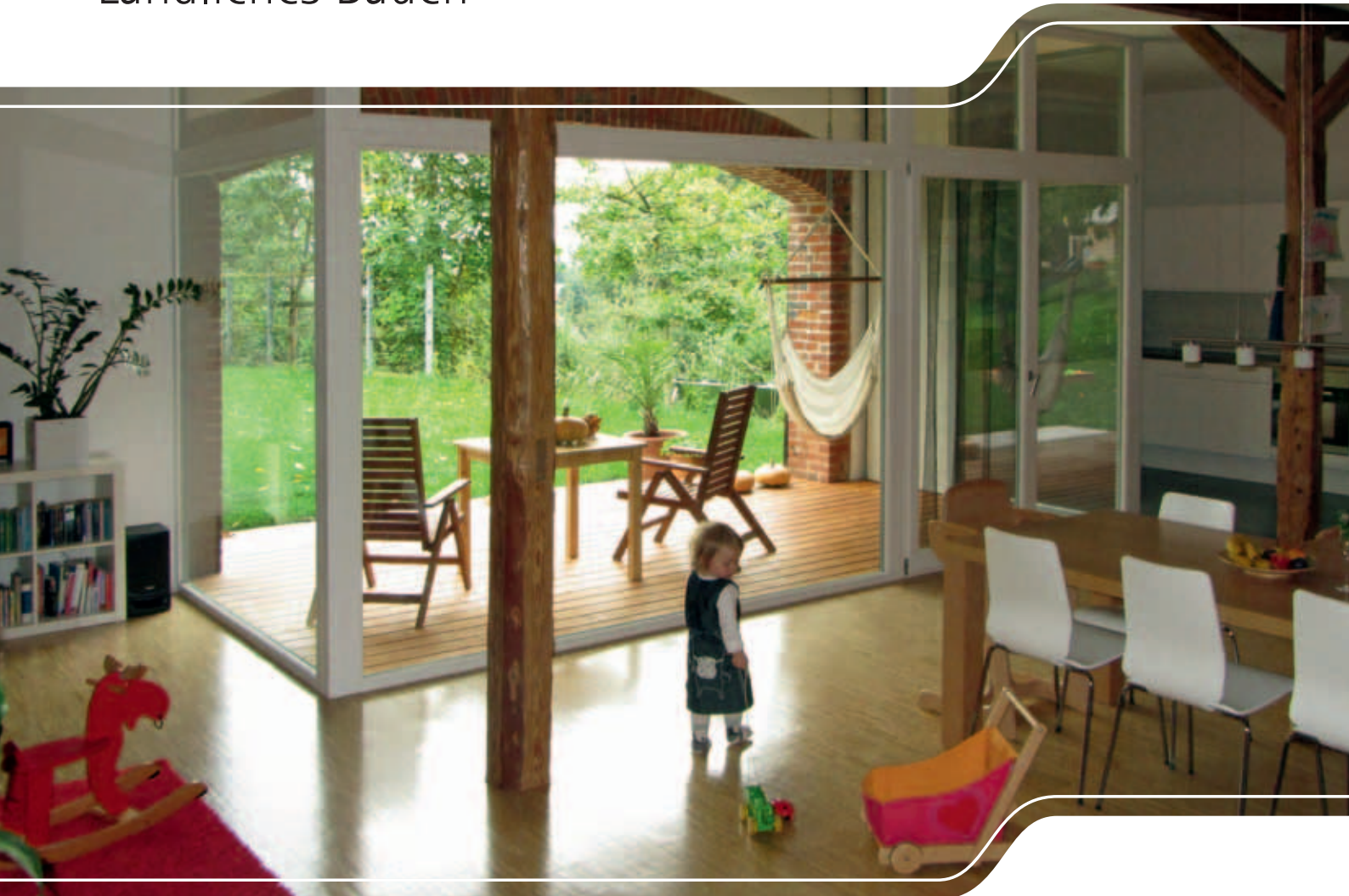


Sächsischer Landeswettbewerb 2013

Ländliches Bauen



Geleitwort



Der 14. Landeswettbewerb „Ländliches Bauen“ im Freistaat Sachsen ist entschieden. Die Vielfalt der eingereichten Projekte zeigt vor allem: Bauen und Gestalten ist gerade auf dem Land von nachhaltiger Qualität. Im Jahr des 300-jährigen Jubiläums des Prinzips der Nachhaltigkeit stellen wir mit dem Wettbewerb hervorragende Beispiele dafür vor. Die Projekte beinhalten die Neugestaltung vorhandener Gebäude und bereits erschlossener Flächen, die Anwendung ökologischer und energieeffizienter Bauweisen sowie neue Nutzungsformen und tragen so zu einer ressourcenschonenden auf die Zukunft des ländlichen Raumes gerichteten Entwicklung bei.

Mit dem demografischen Wandel in den ländlichen Regionen werden wir zunehmend mit der Notwendigkeit der Anpassung von Siedlungs- und Infrastrukturen und dem Leerstand von Gebäuden konfrontiert. Im Ergebnis dieses Wettbewerbs sind sehr gute Antworten sichtbar. Es wird deutlich, welche großen Chancen in unseren dörflichen Strukturen vorhanden sind und wie diese tatkräftig genutzt werden können. Dazu zähle ich besonders Projekte von jungen Familien oder der gewerblichen Nutzung ländlicher Bausubstanz. Die Preiskategorie „Dorfumbau“ soll Vorhaben herausstellen, die baulich oder in ihrer Nutzung demografischen Anforderungen besonders entsprechen. Dies sind zum Beispiel neue Nutzungsideen, Barrierefreiheit oder Teilrückbau mit gut geplanter Flächengestaltung.

Außerordentlich beeindruckend sind die prämierten Objekte, die sowohl die vielfältige historische Baukultur in den Dörfern des Freistaates Sachsen aufgreifen, als auch eine zeitgemäße architektonische Entwicklung verkörpern. Hier zeigen sich der Ideenreichtum und die besonders hohe Qualität der baulichen Gestaltung. Der Wettbewerb belegt, dass Bauherren, Architekten und Baufirmen zur Schönheit sächsischer Dörfer und damit zu einem positiven Erscheinungsbild beitragen können.

Allen Beteiligten des Landeswettbewerbs gilt für ihr engagiertes Wirken mein besonderer Dank. Und ich bin mir sicher, dass die in diesem Heft gezeigten Projekte und Initiativen anregen, unsere ländlichen Regionen selbst aktiv mitzugestalten. Das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft wird mit der Fortführung der Integrierten Ländlichen Entwicklung in der neuen Förderperiode ab 2014 öffentliche und private Bauherren in den ländlichen Regionen bei Investitionen in ländliche Bausubstanz und bei einem zeitgerechten Dorfumbau unterstützen.

Frank Kupfer
Sächsischer Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft



Der Landeswettbewerb „Ländliches Bauen“ wurde in diesem Jahr zum 14. Mal durchgeführt. Das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft, das Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, der Landesverein Sächsischer Heimatschutz e.V. und die Bewertungskommission möchten die Ergebnisse gemeinsam der Öffentlichkeit präsentieren. 17 Preise für hervorragende Beiträge und elf Anerkennungen wurden vergeben. Diese Dokumentation soll die Preisträger und ihre Projekte würdigen und zugleich Einladung und Ermunterung zur Nachahmung sein.

Die ländlichen Bauweisen und Siedlungen Sachsens sind bis heute regional geprägt. Unterschiedliche Handwerks- und Wirtschaftstraditionen haben uns eine abwechslungsreiche Kulturlandschaft hinterlassen. Angesichts des fortdauernden strukturellen Wandels, zu dem nun der demografische Wandel – ein steigender Anteil der älteren Bevölkerung bei insgesamt abnehmender Einwohnerzahl – hinzukommt, ist die gedeihliche Entwicklung der ländlichen Lebensräume keine Selbstverständlichkeit. Sie ist eine kulturelle und strukturpolitische Aufgabe, die breiter Mitwirkung bedarf. Ziel ist es, den ländlichen Charakter der Regionen zu bewahren und als attraktiven Lebens- und Wirtschaftsraum weiter zu entwickeln.

Die Dörfer sind heute moderne Standorte der Landwirtschaft, des Dienstleistungsbereichs und des Handwerks. Vor allem bilden sie den Lebensmittelpunkt vieler Menschen. Um deren Leistungen bei der Entwicklung und Pflege der Dörfer und bei der Erhaltung ihrer historischen Gebäude geht es beim Wettbewerb „Ländliches Bauen“. Eingereicht werden konnten unterschiedliche Projekte: sanierte oder

umgenutzte dörfliche Gebäude und Hofanlagen, Neubauten mit Bezug zur historischen Bau- und Siedlungsstruktur, sanierte oder neue Dorf und Landschaft prägende bauliche Anlagen, neu gestaltete Dorfplätze und dörfliche Freianlagen. Die Baumaßnahmen müssen unter Beachtung der regionalen Baukultur und gegebenenfalls des Denkmalschutzes erfolgt sein. Sie sollen den Grundsätzen der Nachhaltigkeit, des ökologischen Bauens und der Verminderung des Energieverbrauchs von Gebäuden Rechnung tragen. Und sie sollen Vorbilder für das Bauen im ländlichen Raum sein. Diesen Zielen entsprechend konnten jeweils drei Preise vergeben werden:

- für die Umnutzung und Ergänzung ländlicher Gebäude
- für die Bewahrung historischer Gebäude durch Sanierung
- für Neubauten mit Bezug zur historischen Bau- und Siedlungsstruktur
- und für Beiträge zur Entwicklung von dörflichen Freianlagen und zum demografiegerechten Um- und Rückbau der dörflichen Siedlungsstruktur.

Außerdem wurden fünf Sonderpreise für die Bereiche Barrierefreies Bauen, Ökologisches Bauen, Originalität im Konzept sowie Qualität im Detail und zusätzlich elf Anerkennungen verliehen.

Die Auswahl und Begutachtung aller Arbeiten erfolgte durch eine unabhängige Jury, in der Fachleute mit verschiedenen Arbeitsschwerpunkten und Kompetenzen (Architektur, Denkmalpflege, kommunales Bauen, Landesgeschichte, Freiraumplanung, Bauökologie, Baubiologie, nachhaltiges und energieeffizientes Bauen) vertreten waren. Der Jury gehörten an:

Tilo Hönicke, Bürgermeister und Geschäftsleiter Bau der Großen Kreisstadt Großenhain

Claus Krüger, Freier Architekt, Sebnitz, Vorstandsmitglied der Architektenkammer Sachsen

Dr. Silke Marburg, Landeshistorikerin, Technische Universität Dresden

Christian Meyer, Architekt, Landesdirektion Sachsen, Referat Baurecht und Denkmalschutz

Günther Rentzsch, Freier Architekt, Dresden
Christine Tenne, Freie Landschaftsarchitektin, Kamenz

Thomas Will, Freier Architekt, Professor für Denkmalpflege und Entwerfen, Technische Universität Dresden (Vorsitz)

Mit der erfreulich großen Zahl von 141 Einreichungen hatte die Jury ein umfangreiches Pensum zu bewältigen. Um der Vielzahl an Aspekten gerecht zu werden, begutachtete sie die Beiträge nach folgenden Kriterien:

- architektonisch-gestalterische Qualität
- Bezug zu regionalen Bauweisen und Siedlungsstrukturen
- Verbindung wertvoller baulicher Anlagen mit neuen Gestaltungsformen
- Erhaltung regionaltypischer Details bzw. deren beispielhafte bauliche Neugestaltung
- Energieeffizienz und Anwendung ökologischer Baustoffe
- Beitrag zu einem demografiegerechten Um- und Rückbau der Siedlungsstruktur
- gewerbliche Nutzung ländlicher Bausubstanz

Eine Auswahl der besonders viel versprechenden Projekte konnte die Jury in sechs Tagesreisen besichtigen. Bei 33 Ortsterminen bot sich ihr ein erstaunlicher Reichtum an alter und neuer Bauqualität, an Engagement und Kompetenz der einzelnen Bauherren und -herrinnen, ihrer Architekten, Ingenieure und Handwerker. Jedes der Projekte wurde



ausführlich diskutiert, um den facettenreichen Leistungen und Ergebnissen gerecht zu werden. Weit mehr Teilnehmer, als mit Preisen und Anerkennungen gewürdigt werden können, haben Qualitätvolles, Interessantes oder Originelles beigesteuert. In der Summe erlebte die Jury die Attraktivität der Dörfer Sachsens an beeindruckenden Beispielen, bei denen Zielstrebigkeit, Geschick, gute Beratung und nicht zuletzt hilfreiche Förderprogramme glücklich zusammenwirkten. Es sind herausragende Einzelfälle, doch können sie beispielhaft auf den Alltag ausstrahlen. Sie zeugen vom Bewusstsein für Qualität und traditionelle Werte des ländlichen Bauens, aber auch für die neuen Herausforderungen einer umweltverträglichen Baugestaltung und eines zeitgemäßen Dorfumbaus.

Deutlich wurde, dass die Wertschätzung des baulichen Erbes bei der jüngeren Generation steigt und zu erfolgreichen, modernen Lösungen führt. Gute Beratung durch die Denkmalbehörden und durch speziell dafür ausgebildete Architekten macht sich hier bezahlt, ebenso wie die sorgfältige Auswahl der Handwerker. Gerade auf dem Dorf gilt: Baukultur wird getragen von Menschen, die ihre Angelegenheiten eigeninitiativ anpacken.

Unter den Einreichungen waren erwartungsgemäß vielfältige Beispiele aller Kategorien, vom Umgebendehaus bis zum ehemaligen LPG-Stall, vom bedeutenden Baudenkmal bis zur schlichten Dorfscheune und ebenso bis zur konsequent modernen „coolen Kiste“. Neubauten waren allerdings recht gering vertreten, hier hätte die Jury gerne mehr gesehen. Eine weitere Kategorie, für die es noch wenige Beispiele gab, die aber an Bedeutung gewinnt, ist der Dorfumbau. Wie kann der mit dem Bevölkerungsrückgang einhergehende

Leerstand, wo er nicht zu vermeiden ist, verträglich gestaltet werden? Lassen sich großzügigere, attraktive Raumangebote daraus entwickeln, gibt es erfolgreiche Formen der Renaturierung? Hier stehen die Kommunen vor bislang nicht gekannten Aufgaben.

Der Landeswettbewerb möchte auch zukünftig Anreize bieten, neuartige Konzepte und Lösungen der Öffentlichkeit vorzustellen. Er will kein einseitiges, verklärtes Bild vom Landleben zeichnen. Das Dorf als Teil der Baukultur ist keine zum Bild geronnene Abstraktion. Es ist dort, wo Menschen anschauliche und einladende Rahmenbedingungen vorfinden. Sein Hauptmerkmal besteht nicht darin, dass alle Gebäude gleiche Fassadengestaltungen aufweisen. Harmonie darf nicht mit Homogenität gleichgesetzt werden. Um das geschichtliche Gewachsenheit nicht zu verleugnen, muss Harmonie im sinnvollen Zusammenhang der Verhältnisse zueinander gesucht werden. Es geht also nicht darum, regionale Bautraditionen als eingefrorene Folklore zu propagieren. Die Dörfer können Altes und Neues nebeneinander gut vertragen. Das Neue sollte sich nur an der Qualität von einst messen lassen. Und es sollte den Unterschied zwischen Alt und Neu nicht überbetonen wie bei der Mode. Bei guten Häusern schätzen wir eher das Zeitlose. Dort erkennt man das Alter erst auf den zweiten Blick. Eine bewährte Tradition wird behutsam ergänzt und umgewandelt, so dass sie wieder lebendig wirkt, vertraut und neuartig zugleich. Das sanfte Gesetz einer „analogen Poetik“ des Bauens beschreibt der Schweizer Architekt Miroslav Šik: „Heimaten, die man lebt und liebt, dekonstruiert man nicht, maniert man nicht und utopisiert man nicht, sondern man verwandelt sie in einen Ort, den unsere Vorfahren als locus amoenus bezeichneten, als einen Ort

der unwiederholbaren Eigenart und Anmut.“ Wie das funktionieren kann, zeigen die nachfolgenden prämierten Objekte.

Thomas Will
Vorsitzender der Bewertungskommission

Abbildung oben: Sermuth am Zusammenfluss der Freiburger und Zwickauer Mulde. In der Bildmitte ist die ausgebaute Scheune des Vierseitenhofes an der Sermuther Dorfstraße zu sehen (s. S. 26/27).

Umnutzung und Ergänzung ländlicher Gebäude

1. Preis

**Vervollständigung und umfassende denkmalgerechte Sanierung eines Vierseitenhofes
(105)**

04654 Frohburg OT Eschefeld
Große Seite 38

Bauherrschaft:

Ria und Maik Thieme

Planung:

Rüffert und Krauß Planungs GmbH,
Frohburg

Die Instandsetzung des stattlichen bäuerlichen Anwesens zum Wohnsitz einer Familie überzeugte die Jury in mehrfacher Hinsicht. Die historischen Gebäude sind vorbildlich restauriert und saniert, verlorene Gebäudeteile wurden sorgfältig neu errichtet, teils unter Verwendung geretteter Bauteile von anderen Höfen. Regionaltypische Details wurden bewahrt oder sinnvoll neu interpretiert. Auch im Bereich der Energieeffizienz und der Anwendung ökologischer Baustoffe setzt das Projekt sehr hohe Maßstäbe. Mit großer Fachkunde bei Bauherrn und Planern ist es gelungen, individuelle Nutzungsvorstellungen und denkmalpflegerische Anliegen in beispielhafter Weise zur Deckung zu bringen.





Der Bauernhof Große Seite 38 in Eschefeld ist ein durch Torhaus und steinernen Torbogen zur Straße geschlossener Vierseitenhof, der in der deutschen Erbhöferrolle als Windmühlenhof geführt wurde. Das Wohn-Stallhaus ist ein großes 1766/67 datiertes Gebäude mit Fachwerkobergeschoss, dessen südliche Dachhälfte 1998 mit Biberschwanziiegeln neu eingedeckt wurde und historisch fundierte Fledermausgauben erhielt. Seitengebäude und Torhaus waren 1997 nur als erdgeschoss hohe Gebäude mit asbestgedeckten Pultdächern vorhanden. Von der Toranlage sah nur das geübte Auge die Anschlüsse an Wohn- und Torhaus, eine historische Postkarte gab Aufschluss. 2001 begann die Wiedererrichtung des Torhauses. Aufgrund von Fußschwellen, die in Resten vorhanden waren und ebenso rudimentär vorhandenem unterem Rahm, konnten zumindest Grundzüge der Fachwerkstruktur des Obergeschosses ermittelt werden. Auf der Suche nach einem geeigneten Objekt wurde ein denkmalgeschütztes Fachwerkhaus in Niedermülsen gefunden, das abgerissen werden sollte und somit umgesetzt werden konnte. Eine weitere Umsetzung gelang für das Seitengebäude mit Fachwerkobergeschoss und Laubengang. Dieses Gebäude aus Gardschütz, ursprünglich auf der Thüringischen Denkmalliste stehend, war mit der gesamten Hofanlage zum Abbruch freigegeben worden und konnte nun in Eschefeld wieder aufgebaut werden. Ria und Maik Thieme

2. Preis

Umnutzung eines leerstehenden Umgebäudehauses – Einrichtung eines „Apfel-ladens“, eines Gemeinschaftsraumes und von Büroräumen und Wohnungen (20)

02785 Olbersdorf OT Niederdorf
August-Bebel-Straße 136

Bauherrschaft:

Kristina und Thomas Herwig

Planerin:

Dipl.-Ing. Steffi Pietsch, Hochbau, Beratung und Betreuung im Bereich Denkmalpflege und -erhaltung, Hennef

Das Umgebäudehaus wird als gelungenes Beispiel für die denkmalgerechte Sanierung und Umnutzung eines Lausitzer Bauernhauses gewürdigt. Es wurde einfühlsam instand gesetzt und dient nun als moderner Dorfladen mit ausgewählten regionalen Produkten und für Büro- und Wohnzwecke. Die große Stube kann für Veranstaltungen gemietet werden. Eine schlichte und zugleich hochwertige Ausstattung vermittelt sinnvoll zwischen dem überlieferten bäuerlichen Haus und der neuen Nutzung. Regionaltypische Handwerksdetails konnten erhalten oder, wie die Schiebeläden in der Blockstube, neu angewendet werden. Die frische Farbgebung bringt die Besonderheiten der Bauweise zur Geltung. Mit dem insgesamt überzeugenden Beitrag konnte ein Denkmal erhalten, das Ortsbild verbessert und die dörfliche Wirtschaftsstruktur belebt werden.





3. Preis

Umnutzung der „Alten Schmiede“ zum Wohnhaus (75)

01665 Klipphausen OT Röhrsdorf
Am Regenbach 46

Bauherrschaft:

Steffi und Thomas Noack

Planer:

Dipl.-Ing. Architekt Marko Hollasky,
Klipphausen

Die ehemalige Maschinen- und Schmiedewerkstatt, ein Gewerbebau des 19. Jahrhunderts, erzählt mit dekorativen Baudetails von der einstigen Bedeutung der Dorfschmiede. Mit der Umnutzung zum Wohnen für eine junge Familie konnte das im Ortsbild wichtige Denkmal der Wirtschaftsgeschichte erhalten werden. Die großen Fensteröffnungen kommen heutigen Wohnvorstellungen entgegen. Mit dem modernen Innenausbau, der an großräumige Lofts erinnert und durch gestufte Niveaus auch den Hochwasserschutz berücksichtigt, ist ein komfortables Wohnhaus mit attraktivem Freiraumbezug entstanden.



Leben auf dem Land – Historische Sichtweisen

Der Begriff des Ländlichen besitzt eine lange und nuancenreiche Geschichte. Häufig wurde das Landleben dabei idealisiert. Seine Vorteile ergaben sich aus Projektionen an Schnittstellen der Lebenswirklichkeiten, das heißt aus einer Konfrontation mit den jeweils aktuellen Alternativen. Dass dies bereits für vormoderne Epochen galt, mag ein Blick in die Antike belegen. Vergil etwa, der lateinische Dichter des ersten vorchristlichen Jahrhunderts, gab in seinen Lehrgedichten vom Landbau, den „Georgica“, viele landwirtschaftliche Kulturempfehlungen, er sang darin aber auch den Preis des Landlebens. Damit schlug er keinesfalls eine geistige Fluchtbewegung vor, sondern ihm stand eine durch die Bürgerkriege zu Ende der Römischen Republik erschöpfte und verwüstete italische Landschaft vor Augen. Landleben war in dieser Situation gleichbedeutend mit der neu aufzubauenden agrikulturellen Wirtschaft und geriet also zum praktischen Genuss des zurückgekehrten Friedens.

Gänzlich andere Sichtweisen auf das Landleben sind für den Übergang zur Moderne nach 1800 festzustellen. Diesmal waren es die rasanten gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und infrastrukturellen Entwicklungsprozesse, die ein neues und bis heute folgenreiches Verhältnis zum Ländlichen prägten. Wie dabei gerade in Deutschland die Idealisierung des Landlebens einerseits und eine Großstadtfeindschaft andererseits ineinander griffen, stellt sich im europäischen Vergleich als besonders vehement und zunehmend ideologiegeladen dar. Das Ländliche erhielt dabei zunächst die Funktion eines Gegenbildes zu den Prozessen der Modernisierung: vor allem Industrialisierung und Urbanisierung gaben „dem Land“ eine neue Bedeutung.

Solche Ansichten propagierte bereits um 1850 als einer der ersten Wilhelm Heinrich Riehl (1823–1897). Riehl lehnte die Großstadt vor allem deshalb ab, weil sich hier eine proletarische Bevölkerung etablierte. Diese seiner Ansicht nach traditionslose Masse war – als Frucht eines als „unorganisch“ betrachteten Wachstums – „künstlich“ entstanden und lebte seinen Begriffen nach teils parasitär. Die von Riehl abgelehnten revolutionären Bewegungen der Zeit entsprangen eben dieser Arbeiterschaft, die für ihn einen sozialen Auswuchs der Moderne darstellte. Dagegen war für Riehl das Land Inbegriff organisch gewachsener sozialer Strukturen und traditionaler Differenzierungen. Dieser Hort der Stabilität wurde damit zum wichtigsten Fluchtpunkt seines Konservatismus. Die städtisch geprägte Zivilisationsgesellschaft sah er auf einem Vormarsch, dem



die natürlichen und landschaftlichen Ressourcen zum Opfer zu fallen drohten und die dagegen geschützt werden müssten.

Die von Riehl angesprochenen Entwicklungen gewannen in den folgenden Jahrzehnten noch an Dynamik. Die weiterhin starke Expansion der Städte und neue industrielle Nutzungen führten zu einem steigenden Verbrauch vormals landwirtschaftlich geprägter Flächen. Das Königreich Sachsen etwa war Vorreiter im Eisenbahnbau, der quer durch die ländlichen Gebiete verlief. Das deutsche Streckennetz wuchs bis ins 20. Jahrhundert hinein rasant, was vielerorts zu einem deutlichen Wandel des Landschaftscharakters führte.

Allerdings spielten sich – anders als die Bilder des Ländlichen es suggerieren – gleichzeitig auch da deutliche Veränderungen ab, wo die Landwirtschaft weiterhin vorherrschte. Denn die agrarische Wirtschaftsweise modernisierte sich in vielerlei Hinsicht. Die Nutzungen des Landes und die Verarbeitung der agrarischen Produkte vor Ort gewannen einen zunehmend industriellen Charakter. Auch für Nahrungsmittel und andere Agrarprodukte setzten sich internationale Absatzmärkte durch. Und auch diese Märkte wurden nun von Krisen erschüttert, deutlich etwa in den 1880er Jahren. Nach 1890 erreichte die Abwanderung ländlicher Bevölkerung in die Städte in vielen Gebieten Deutschlands einen Höhepunkt.

Die öffentliche Debatte über die vielfach als zerstörerisch empfundenen Entwicklungen gewann an Fahrt und schlug sich bald auch in der Gesetzgebung nieder. Seit 1900 erließen viele deutsche Bundesstaaten sogenannte Heimatschutzgesetze, wobei Sachsen zu den Vorreitern gehörte. Hier berücksichtigte bereits

das Baugesetz von 1900 die entsprechenden Belange. Es folgte 1909 das „Gesetz gegen die Verunstaltung von Stadt und Land“. Dieses wandte sich gegen die Auswirkungen der Zersiedelung, des Baus von Großobjekten und Verkehrswegen, schränkte aber auch die Reklame im öffentlichen Raum ein. Dem Denkmalschutz, der sich bereits seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sukzessive als staatliche Aufgabe etabliert hatte, trat nun der Schutz überlieferter Landschafts- und Siedlungsbilder zur Seite. Diesmal war der ländliche Raum Teil dieses Schutzkonzepts, das unter dem Dachbegriff der Heimat sowohl städtische als auch ländliche Raumordnungen in den Blick nahm.

Die Konzepte des Ländlichen haben sich in verschiedenen Sparten seit 1900 weiter ausdifferenziert – von der Raumentwicklung bis hin zu Kulturwissenschaften und Kunst. Die aufgezeigten Motive erwiesen sich dabei jedoch über die politischen Umbrüche des 20. Jahrhunderts hinweg als ausgesprochen zählebig. Sie finden sich auch heute in aktuellen Konzeptionen und schlagen sich u.a. in der Zielsetzung des Landeswettbewerbs Ländliches Bauen nieder. Im aktuellen Fokus staatlicher Verwaltung stehen auf dem Land die Themen Energieeffizienz und demografischer Wandel. Ähnlich aber wie um 1900 gehört es zu den Zielen, das traditionelle Landschafts- und Siedlungsbild im Rahmen einer zeitgemäßen Entwicklung zu bewahren.

Silke Marburg

Abbildung oben: Wünschendorf bei Lengfeld im Erzgebirge. Aus dem Album der Schlösser und Rittergüter im Königreiche Sachsen von Gustav Adolph Poenicke, Bd. 4, Leipzig 1856.

Bewahrung historischer Gebäude durch Sanierung

1. Preis

Sanierung des historischen Roglerhofes in Gürth

(36)

08648 Bad Brambach OT Gürth
Gürth Nr. 23

Bauherrschaft:

Andrea und Axel Fabian

Planer:

Dipl.-Ing. Frank M. Junghänel,
Freier Architekt, Zwickau



2. Preis

Wiedernutzung eines denkmalgeschützten Gebäudes als Wohnhaus, Sanierung der ehemaligen Knochenmühle (49)

09669 Frankenberg OT Hausdorf
Alte Dorfstraße 30

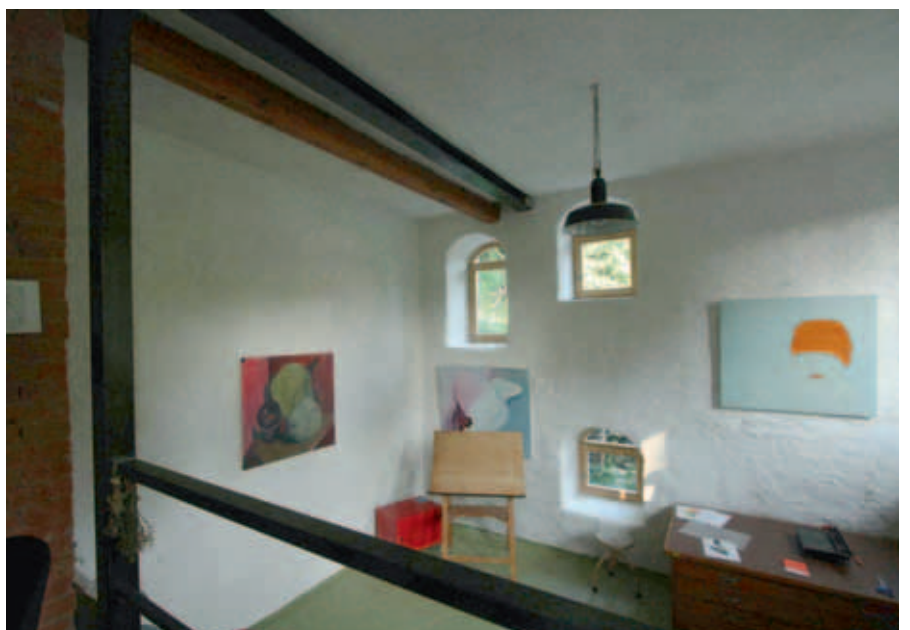
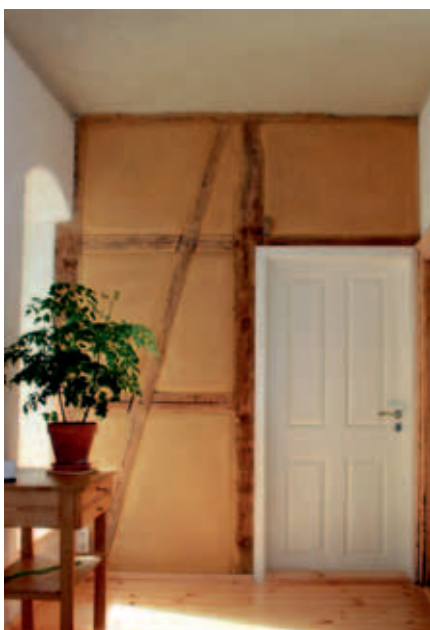
Bauherrschaft:

Katja Glänzel und Lars Nebe

Planer:

Kay Kaden, Architekt und Stadtplaner,
Chemnitz

Die ehemalige Knochenmühle ist ein Denkmal der Orts- und Wirtschaftsgeschichte, malerisch am Ortsrand gelegen. Das Wohnhaus zeugt mit seinen Porphyrgewänden und stattlichen Raumhöhen vom Wohlstand des Müllers. Nach längerem Leerstand wurde es behutsam saniert und dient nun als Wohnhaus für eine junge Familie. Im Raum des Mahlwerks hat das Atelier der Bauherrin Platz gefunden. Mit einer sensiblen Herangehensweise konnten viele handwerkliche Bauteile und Raumstrukturen erhalten werden, so dass sich alte Handwerkskunst, Spuren der Geschichte und moderne Lebensart aufs Schönste verbinden.



2. Preis

Denkmalgerechte Sanierung des Rentmeisterhauses in Püchau (13)

04827 Machern OT Püchau
Schloßstraße 10

Bauherr:

Daniel Schmidt

Planer:

wittig brösdorf architekten,
Freie Architekten BDA, Leipzig

Das im Vorfeld des ehemaligen Rittergutes in Püchau gelegene Rentmeisterhaus ist ein für die Dorfstruktur wichtiges Baudenkmal aus dem 18. Jahrhundert. Durch eine sehr anspruchsvolle Sanierung konnte es als Wohnhaus für eine junge Familie wiederbelebt werden. Der reparaturfreundliche Ansatz erlaubte es, die Fachwerkstruktur des Hauses und das äußere Erscheinungsbild mit traditionellen Details zu bewahren. Die weiterhin ihren Zweck erfüllende alte Eingangstür ist ein gutes Beispiel für werterhaltenden Denkmalschutz. Was verloren war, wurde fachkundig wieder hergestellt oder beispielhaft neu interpretiert, wie die neuen Eichenholzfenster. Auch im Bereich des Energie sparenden und ökologischen Bauens erfüllt das Haus mit Lehmputzen, Holzverschalungen, -fußböden und -türen hohe Ansprüche. In dem beeindruckenden Ergebnis wird auch die geglückte Zusammenarbeit von Bauherr und Architekten erkennbar.





Das Rentmeisterhaus, das früher als Goldhornsches Haus bekannt war, wurde im Jahre 1710 für den Gerichtsverwalter Loucht erbaut und schon einmal im Jahre 1842 umgebaut. Von diesen Jahreszahlen zeugen die Innschriften des Haustürgewändes aus massiver Eiche, die nun um die Jahreszahl 2010 erweitert wurden mit dem Verweis auf den Beginn der jüngsten umfangreichen Sanierung.

Das Gebäude ist geprägt durch ein dominantes Walmdach, eine geräumige Eingangshalle und seine klare innere Gliederung.

Bei der Sanierung kamen vor allem baubiologisch unbedenkliche Materialien wie Lehmsteine, Lehmputz und Holz zum Einsatz. Das sanierte Gebäude vereinigt nun im Erdgeschoss die öffentlichen Bereiche mit Diele, einer Wohnküche über die gesamte Querbreite und Anbindung an den südlichen Gartenbereich, den Yogaraum mit einem historischen Kreuzgewölbe sowie die dienenden Räume mit Waschküche und Heizraum.

Von der großzügigen Diele aus gelangt man zudem in den teilunterkellerten Bereich des Hauses und in das Obergeschoss. Im Obergeschoss sind sämtliche Privaträume mit Bad um eine kleine Diele und die große Wohnstube versammelt.

Daniel Schmidt, Püchau

Der Roglerhof in Gürth – hervorragendes Beispiel für die Bewahrung historischer Gebäude durch Sanierung und Nutzung



Bad Brambach mit seinem Ortsteil Gürth ist die südlichste Stadt Sachsens und im oberen Vogtland gelegen. Gürth ist ein Waldhufendorf mit der typischen langgezogenen Aufreihung der Anwesen entlang der Dorfstraße. Geht man südwärts in Richtung Doubrava, liegen linker Hand zwei ländliche Anwesen, bestehend aus einem gemeinsamen Doppelhaus und vielen Nebengebäuden. Der Charme dieses denkmalgeschützten Ensembles mit dem schönen Innenhof war 2008 nur von Kennern und Liebhabern der ländlichen Baukultur zu erahnen. Der Doppelhof, nach seinem ehemaligen Besitzer „Roglerhof“ genannt, wurde Ende 18./Anfang 19. Jahrhundert errichtet. Im Zuge der Erbfolge entwickelte er sich als sogenannter Teilungshof mit einer Erweiterung des Wohnhauses und weiteren Nebengebäuden. So entstanden zwei in sich abgeschlossene Dreiseitenhöfe mit einem aneinandergebauten Wohnstall-Doppelhaus. Bäuerliche Nutzung, dann nur noch Wohnnutzung, anschließend Leerstand und einsetzender Verfall kennzeichneten die Geschichte des Gehöftes.

Mit persönlichem Engagement und Fingerspitzengefühl wagten die neuen Eigentümer den Spagat zwischen Rückführung in den historischen Bauzustand und zeitgemäßer Wohnnutzung. Kraft, Geschick und Ausdauer waren nötig, um in der kurzen Bauzeit dieses Ziel zu erreichen. Aus denkmalpflegerischer und restauratorischer Sicht favorisierten Bauherren, Architekt und Denkmalpfleger den Zustand des Umbaus von 1894 für die Sanierung. Es ist die Zeit, als der Hof eine gründliche Erneuerung erfahren hatte. Aus dieser Bauphase waren die meisten historischen Details noch vorhanden, ein Rückgriff auf den Vorzustand mit Blockbohlenstube wäre dagegen spekulativ gewesen. Die Fassung des Jahres 1894, die an dem dekorativen Ziegelmauerwerk und dem vorgesetzten Eingang noch gut ablesbar ist, wurde deshalb zum Leitbild der Sanierung.



Es ist zu spüren, wie sich die Familie Fabian Schritt für Schritt mit diesem alten Gehöft vertraut gemacht hat. Alte Unterlagen, Fundstücke und Überlieferungen halfen dabei, die Familiengeschichte der Roglers und somit auch die Geschichte des Hofes neu zu entdecken und in baulichen Details zu bewahren.

Der Grundriss des Hauses ist längsrechteckig und besitzt die für Wohnstallhäuser charakteristische Dreiteilung in große Stube, Flur mit Treppenaufgang und Rußküche sowie den Stall. Den Eigentümern gelang es, das Erdgeschoss und das dem Hauseingang vorgelagerte Vorhaus im „Schweizer Stil“ sorgsam instand zu setzen. Das Obergeschoss wurde wieder fachwerksichtig hergestellt, das Dach mit einer Schieferdeckung in Form von Spitzwinkelschablonen versehen. Die Sanierung geschah durch Erhaltung überlieferter Details oder Wiederherstellung nach dem Vorbild des Originals, teils unter Verwendung historischer Bauteile bzw. Baumaterialien.

Eine große Herausforderung war die energetische Sanierung des Hauses, da die Außenfassade als Fachwerk und als Klinkerfassade sichtbar bleiben sollte. Das Problem konnte mit einer Innendämmung gelöst werden. Sie besteht aus einem Kork-Lehm-Gemisch, das zwischen Fachwerkwand bzw. Klinkermauer und eine verlorene Schalung gestampft wurde. Beheizt wird das Haus ausschließlich mit Scheitholz und Sonnenenergie. Die Heiztechnik ist intelligent dem Hof angepasst und entspricht den hohen Anforderungen der Energieeinsparverordnung (EnEV 07).



Mit der südwestlichen Öffnung des Hauses zum Innenhof hin konnten Licht und Sonnenwärme in diesen vormals düsteren Gebäudeteil geleitet werden.

Die Abwasserentsorgung erfolgt mittels vollbiologischer Kläranlage. Zum Anwesen des Roglerhofes gehört heute noch die Waldhufe, beginnend am Dorfbach und bis in den Wald hineinführend. Dieses Land wird von der Familie geschätzt und genutzt. So stammt eine Menge Bau- und das gesamte Brennholz aus dem eigenen Wald gleich hinterm Haus.

Das Gelingen des Projektes hing wesentlich davon ab, dass die Bauherren gleich zu Beginn eine enge Zusammenarbeit mit der zuständigen Unteren Denkmalschutzbehörde und dem Landesamt für Denkmalpflege suchten. Für Planung und Bauleitung wurde mit Frank M. Junghänel aus Zwickau ein im Fachwerkbau und in ländlichen Bauweisen versierter Architekt gewonnen. Die Einbindung von Jens Wirth aus Treuen, einem ebenfalls auf diesen Gebieten erfahrenen Restaurator, in die baubegleitenden Befunduntersuchungen war ein Gewinn für das Vorhaben.

Mit viel Liebe zum Detail und persönlichem Einsatz haben die Bauherren einen großen Anteil daran, dass sich der „Roglerhof“ heute wieder in seiner malerisch historischen Form, jedoch mit einer sehr behutsam integrierten Ausstattung für die moderne Wohnnutzung präsentiert.

Tilo Hönicke





Das Vertrauen in die eigene Kraft

Bauen und Bewahren auf dem Land

Privates Bauen auf dem Land ist nicht nur eine wirtschaftliche Tätigkeit wie oftmals in der Großstadt. Bauen auf dem Land ist ein örtliches Ereignis besonderer Art und hat Bedeutung für den ganzen Ort. Nirgendwo anders dürfte die traditionelle, selbstverständliche Familien- und Nachbarschaftshilfe so groß sein wie in kleinen Orten. Auch ist die Anteilnahme der Nachbarschaft am eigenen Baugeschehen wohl intensiver als in den Städten.

So wollen auch private Bauvorhaben im Umfang dieser Wettbewerbsbeiträge in all den hier behandelten Aspekten vorbereitet sein. Bedacht werden müssen die Zweckmäßigkeit der Grundrisslösungen ebenso wie ihre Gestaltung und nicht zuletzt die Bezahlbarkeit. Zu bedenken ist auch, welche Akzeptanz für das Bauvorhaben von der Nachbarschaft zu erwarten ist.

So ist das Ergebnis eigenen Bauens in besonderer Weise Ausdruck und Anspruch der Bauherrschaft in Bezug auf ihr handwerkliches Können, ihre gestalterischen Vorstellungen und Vorbilder und ihr Geschick, neue Ideen in der Nachbarschaft zu vermitteln.

So entstehen Baulösungen, die einerseits die Tradition respektieren, andererseits aber auch neue Gestaltungsformen souverän anwenden.

Immer wieder drängen sich nüchterne Fragen der Bezahlbarkeit in den Vordergrund. Da ist es gut zu wissen, dass der Freistaat Sachsen nicht nur gute Bauergebnisse anerkennt, sondern den Weg dorthin konkret fördert. Er erleichtert die finanzielle Last des Bauherrn unter Umständen erheblich und macht so den Weg frei für Lösungen, die ohne Förderung nicht oder nicht so möglich gewesen wären. Für den Bauherrn bleibt die Verantwortung, aus den vielfältigen öffentlichen und privaten Förderprogrammen dasjenige auszuwählen, das für sein konkretes Bauprogramm passend ist, sich als zielführend und gegebenenfalls auch kombinierbar erweist und die zu erwartende Zuwendungshöhe in ein gutes Verhältnis zum Gesamtaufwand und dem erzielbaren Ergebnis stellt.

Ein guter Rat für den Bauherrn ist es auch, die vom Träger der jeweiligen Förderprogramme angebotenen Beratungsleistungen voll zu nutzen. Nur so kann die Aussicht auf wirkungsvolle Unterstützung rationell umgesetzt und der notwendige formale Antrags- und Abrechnungsaufwand übersichtlich gestaltet werden. Deshalb ist ein guter Rat – wie

überall im Leben – viel wert und in der Förderpolitik zumal noch kostenfrei.

Bei allen vielfältigen Unterstützungsangeboten der Europäischen Union, des Bundes, des Freistaates Sachsen oder öffentlicher und pri-

vater Stiftungen ist den privaten Bauherren eines klar: Nichts geht über das Vertrauen in die eigene Kraft.

Christian Meyer

Beispiele für Fördermöglichkeiten

EPLR

Das Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum im Freistaat Sachsen (2007 bis 2013), finanziert durch die Europäische Union, bietet Fördermöglichkeiten für die Sanierung oder Umnutzung ländlicher Bausubstanz, dabei ist die Förderung von Kulturdenkmälern möglich.

Nähere Infos: www.eler.sachsen.de



DSD

Deutsche Stiftung Denkmalschutz als private Stiftung zur Förderung der Denkmalkultur in Deutschland

Nähere Infos: www.denkmalschutz.de



DNK

Denkmäler im Privateigentum – Hilfe durch Steuererleichterungen; beschrieben im Band 59 der Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz (DNK), Bonn, 2012.

Nähere Infos: www.dnk.de



Freistaat Sachsen

Landesförderung aus dem Programm zur Sicherung, Nutzbarmachung, Erhaltung und Pflege von Kulturdenkmälern

Nähere Infos: www.sachsen.de





Gebäude erhalten – eine Entscheidung für Nachhaltigkeit

„Auf der einen Seite sehen wir die Wertschätzung des Alten um seiner selbst willen, die alles Erneuern des Alten grundsätzlich verdammt, auf der anderen die Wertschätzung des Neuen um seiner selbst willen, die alle Altersspuren als störend und missfällig zu beseitigen trachtet.“

Alois Riegl, 1858–1905, österreichischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger

Die Entscheidung, ein bestehendes Gebäude, möglicherweise auch ein denkmalgeschütztes, zu sanieren, um es dann weiter zu nutzen anstatt einen Neubau zu errichten, ist nicht nur eine Entscheidung für einen Lebensstil. Es ist auch eine Entscheidung für die Nachhaltigkeit im umfassenden Sinn des Wortes. Natur und Umwelt für nachfolgende Generationen zu erhalten, ist die ökologische Seite des Nachhaltigkeitsgedankens. Die ökonomische zeigt sich in einer Wirtschaftsweise, die eine dauerhafte und tragfähige Grundlage für Erwerb und Wohlstand bietet. Entwickelt sich eine Gesellschaft unter Teilhabe aller Mitglieder einer Gemeinschaft, sprechen wir von der sozialen Nachhaltigkeit. Alle drei Kriterien zusammen, Ökologie, Ökonomie und Soziales, ergeben nachhaltiges Handeln.

Altbauten, zumal denkmalgeschützte, stehen im Verdacht, hinderlich zu sein beim nachhaltigen Handeln. Richtig ist die Feststellung, dass manche Teile des Altbaubestands, vor allem die Einfamilienhäuser und Wohnsiedlungen des 20. Jahrhunderts, überdurchschnittlich viel Heizenergie verbrauchen. Richtig ist aber auch, dass bei der Herstellung eines neuen Gebäudes sehr viel Energie aufgewendet werden muss. In einem alten Wohnhaus mit 150 Quadratmeter Wohnfläche, traditionell gebaut aus Ziegel und Holz, stecken 50 000 Kilowattstunden Herstellungenergie. Mit dieser Energiemenge kann man einen Neubau sechs Jahre lang beheizen.

Zu betrachten sind zudem die Umweltkriterien der Stoffkreisläufe, also der verbauten Materialien und deren Wirkungen auf Mensch und Klima. Während beim Neubau oftmals auch ökologisch bedenkliche Baustoffe eingesetzt werden, erfüllen Baumaterialien in den Altbauten, wie Ziegel, Lehm, Stein, Holz oder Kalk, die Kriterien der Nachhaltigkeit.

Nachhaltig Bauen heißt auch anzuerkennen, dass die Erde energetisch offen, stofflich aber



geschlossen ist. Diese Erkenntnis sollte dazu führen, dass wir mit den natürlichen Ressourcen sparsam umgehen, während wir mit der Energie nicht sparen müssten, da sie über die Sonne in praktisch unendlicher Menge geliefert wird. In der Praxis ist es aber eher umgekehrt. Wir sparen Energie und verbrauchen Rohstoffe. Der Altbau zwingt uns zum Umdenken. Während wir bei Neubauten mit Wärmedämmung gute Einspareffekte bis hin zum Passivhaus erreichen, sind die Möglichkeiten der sinnvollen Energieeinsparung beim Altbau deutlich geringer. Dort müssen wir uns von der Vermeidungsseite mehr auf die Erzeugerseite begeben und über Quartierslösungen, Solarnutzung und Reduzierung der beheizten Flächen nachdenken.

Die Jury des Landeswettbewerbs Ländliches Bauen hat auf ihrer Besichtigungstour viele gute Beispiele und intelligente Lösungen der energieeffizienten Sanierung gesehen.

Die sogenannte Haus-im-Haus-Variante, wie sie bei der Umnutzung einer Scheune in Frankenthal (s. S. 22/23 und S. 28) Vorbildlich realisiert wurde, reduziert den Anteil der Hüllfläche bezogen auf das beheizte Gebäudevolumen und nutzt die thermischen Pufferzonen hinter der Außenwand zur Reduzierung des Heizwärmebedarfes.

Einige der ausgezeichneten Objekte reduzieren den stofflichen Aufwand durch die kon-

sequente Nachnutzung von aufgearbeiteten Türen und Fenstern, von wiederverwendetem Bauholz und freigelegten alten Bodenplatten und Dielen. Der ökologische Vorteil der erhaltungsorientierten Reparatur trifft hier in idealer Weise mit denkmalpflegerischen Anliegen zusammen, dazu kommen noch der Gewinn an ästhetischem Charakter und die Förderung des lokalen Handwerks.

Die ökologische Bewertung eines Gebäudes kann also nicht auf den Energieverbrauch der Nutzung reduziert werden. Zu betrachten sind alle Kriterien der Nachhaltigkeit. In einer solchen Ökobilanzierung, die Schadstoffe, Lebenszykluskosten und Energiekosten bei der Herstellung und beim Betrieb eines Gebäudes berücksichtigt, schneidet die Altbausubstanz, richtig saniert und energetisch sinnvoll ertüchtigt, in der Regel gut ab.

Claus Krüger

Abbildung oben: Zur Wiederverwendung bestimmte historische Baumaterialien werden in der Sozialwerkstatt Nebelschütz aufgearbeitet.

Keine Angst vor großer Scheune



In überzeugender Art und Weise hat sich eine junge Familie ihren Traum vom Wohnen im Grünen, von großzügiger Architektur mit viel Platz für Freizeit und Hobby erfüllt, und dies in einem ganz normalen Kostenrahmen.

Entscheidend dabei geholfen hat eine leer stehende Scheune im dörflichen Umfeld der Gemeinde Frankenthal. Die Bauherren haben lange und gezielt danach gesucht – mit einer besonderen Idee: das Gebäude so zu akzeptieren wie es ist, und sich darin zeitgemäß und großzügig einzurichten. Das Prinzip „Haus im Haus“ wurde hier mustergültig umgesetzt. Die alte, gemauerte Scheune als äußere Hülle und der hinein gestellte Neubau ergänzen sich derart gut, dass man von einer vorbildlich schonenden und zugleich wirtschaftlichen Weiterverwendung der alten Bausubstanz sprechen kann – bei einer so großen Scheune keine selbstverständliche Sache.

Die Hauptwohnfläche ist geschickt in der Mitte der quer zum Hang stehenden, fast 30 m langen Scheune eingeordnet, mit Pufferzonen auf beiden Giebelseiten. Verglasungen der großen Toröffnungen in der Ost-Westachse dienen zur wesentlichen Belichtung der Räume. Weiteres Sonnenlicht dringt durch die Obergeschossfenster im Südgiebel und die geöffnete Geschossdecke bis tief in den zentralen Wohnraum. Trotz großzügiger Tageslichtführung ist eine Überhitzung der Räume praktisch ausgeschlossen.

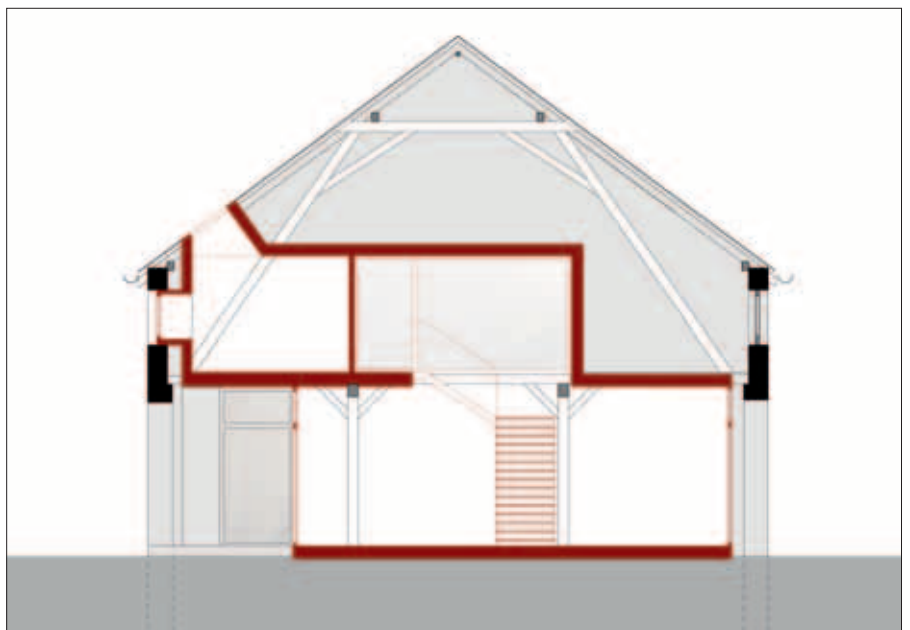
Weitere Nutzungsvorteile erschließen sich durch die in den Giebelbereichen unausgebaut verbliebenen Raumzonen und durch die eingerückte Loggia im Osten. Zum einen kann das Innenhaus erweitert werden, wenn mehr Platz benötigt wird, zum anderen sind überdachte Freiflächen mit hoher Aufenthaltsqualität entstanden. Abstellräume, Geräteschuppen und Spielflächen auf dem Boden im Obergeschoss können bei schlechtem Wetter intensiv genutzt werden. Alle Räume sind optimal miteinander verknüpft. Die traditionelle hangseitige Einfahrt auf den Tennenboden dient weiterhin zur Bewirtschaftung und Erschließung des Anwesens. So ist ein Haus mit besonderen Plätzen für jede Jahreszeit und für ein vielfältiges Familienleben entstanden. Und auch das Architekturbüro der Bauherrin hat Platz gefunden.

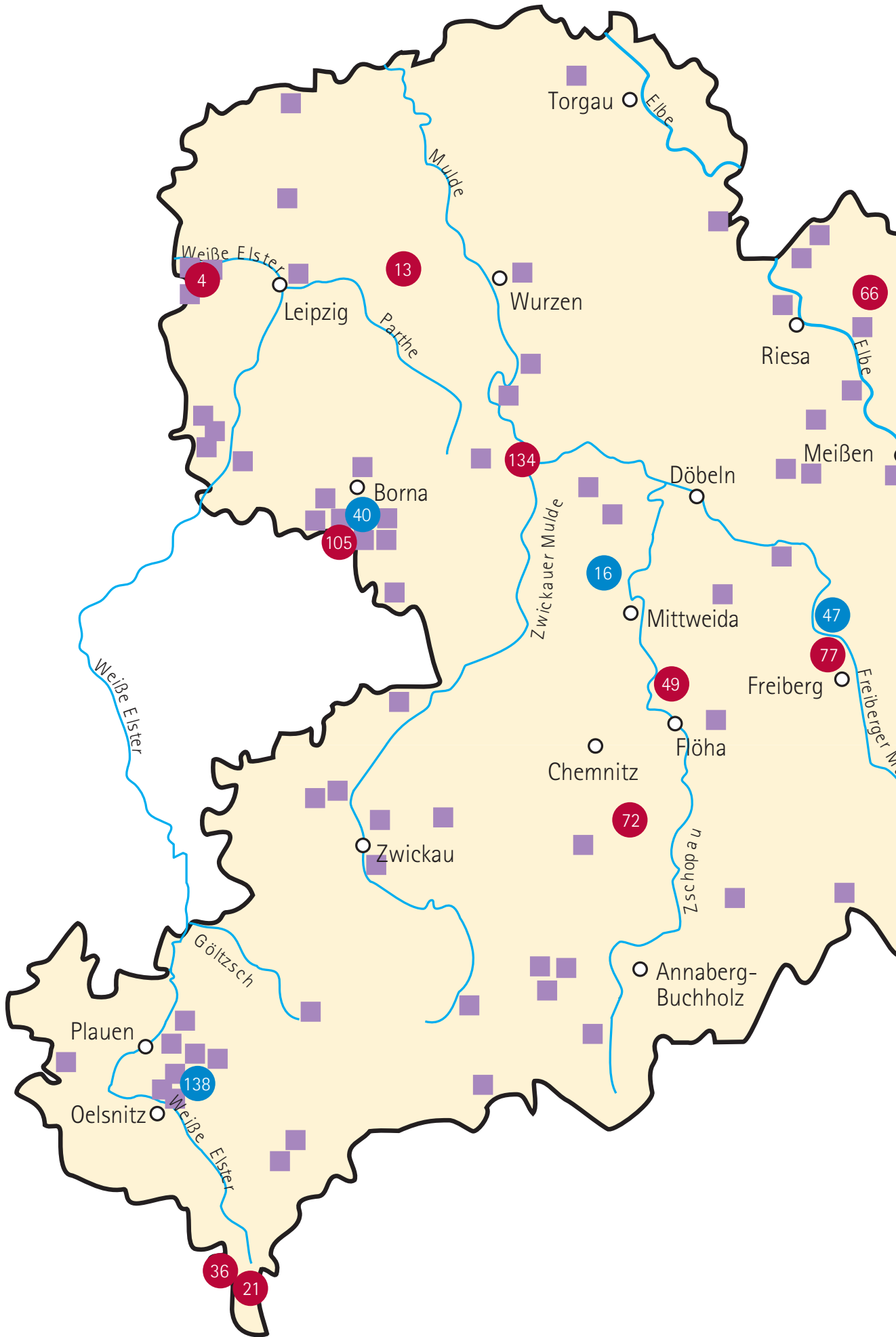
Neben den funktionalen und räumlichen Qualitäten bietet das Haus-im-Haus Prinzip besondere Vorteile für einen sparsamen und wirtschaftlichen Wärmehaushalt. Die thermische Hülle aus gedämmten Holzständerelementen hinter der massiven Scheunenwand besitzt sehr gute bauphysikalische Eigenschaften und sorgt so für ein angenehmes Raumklima.

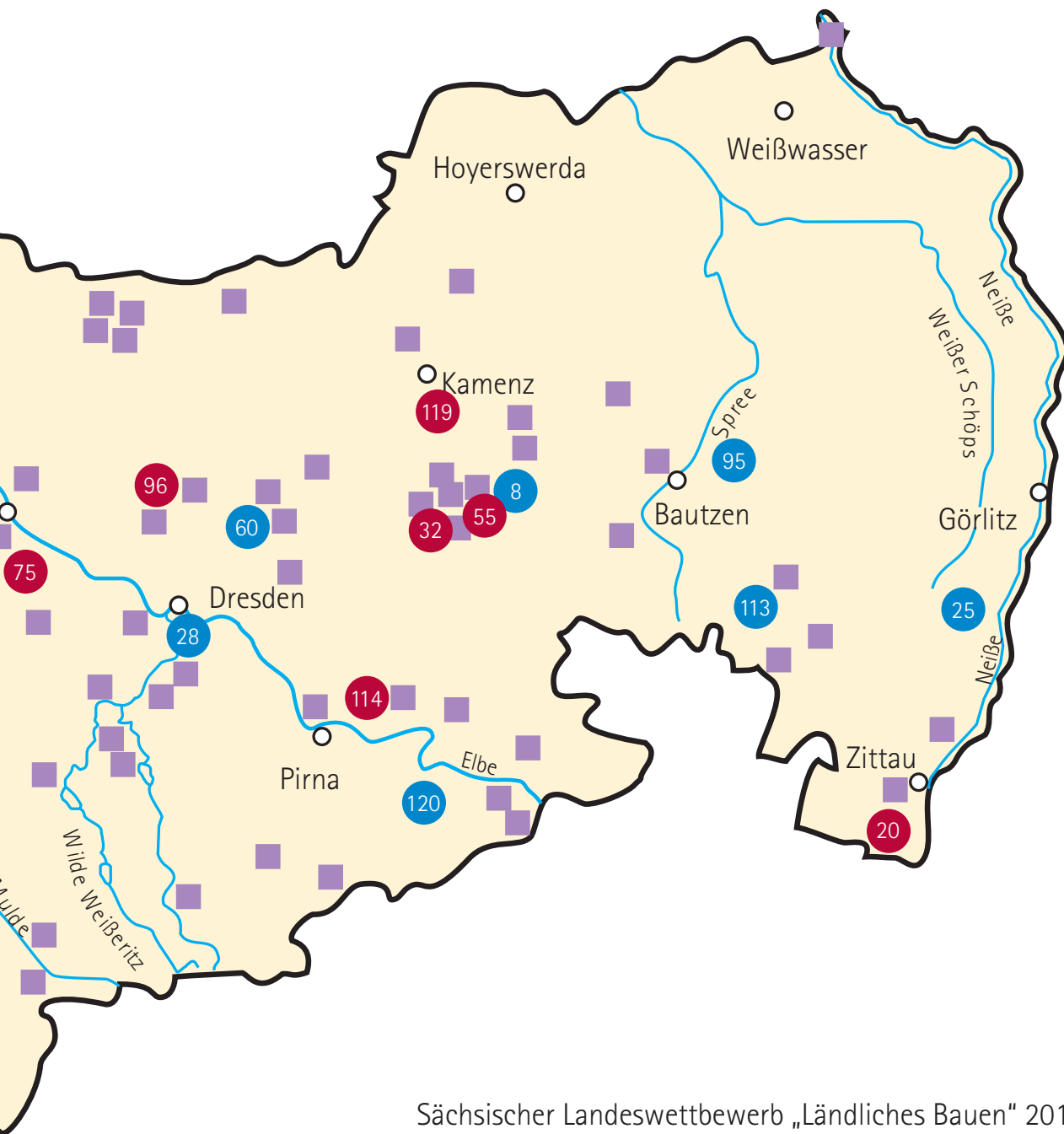
Die schlichte Fassade blieb im Äußeren fast unverändert, Zierelemente wie Klinkersimse und Stürze wurden liebevoll instand gesetzt. Die große alte Scheune mit ihrer charakteristischen Firststellung am Hang blieb somit im Dorfbild erhalten, im Innern aber ist souverän und schnörkellos die Entwurfsidee von Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Hobbylandwirtschaft umgesetzt. Das Ergebnis zeigt eine beispielhafte, nachhaltige Umnutzung, die dem Dorf keine bauliche „Wunde“ zufügt, sondern neues Leben beschert.



Günther Rentzsch







Sächsischer Landeswettbewerb „Ländliches Bauen“ 2013

- 114 Preisträger
- 47 Anerkennungen
- Teilnehmer

Die Nummerierung der Projekte entspricht dem Eingang der Bewerbungen.

Neubauprojekte mit Bezug zur historischen Bau- und Siedlungsstruktur

1. Preis

„Neue Räume in der Scheune“ Umbau zum Wohnen und für Gewerbe (134)

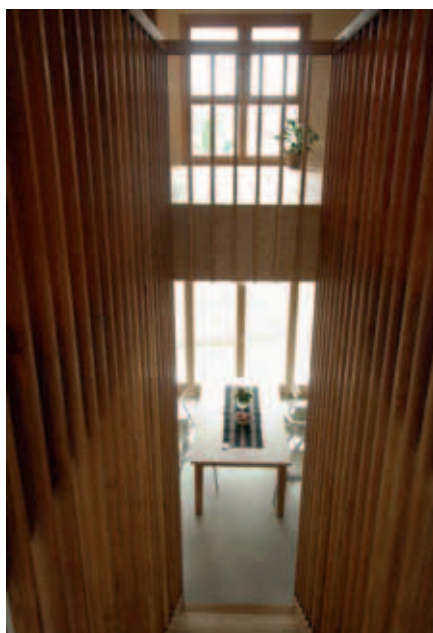
04668 Großbothen OT Sermuth
Sermuther Dorfstraße 2/Am Beete 1a

Planer:

atelier st, Gesellschaft von Architekten mbH,
Leipzig

Die Scheune des Vierseitenhofes war nach einem Brand verändert wieder aufgebaut worden und später in schlechten Zustand geraten. Die Idee, in die massiven Außenmauern ein modernes Wohnhaus und Räume für ein zur Familie gehöriges Gewerbe einzufügen, führte zu einem ungewöhnlichen, aber überzeugenden Neubau. Die Spuren der Geschichte sind weiterhin ablesbar, vor allem konnte die Struktur des Vierseitenhofes als Wirtschafts- und Wohneinheit erhalten werden. Er wird nun wieder von vier Generationen bewohnt. Die Jury würdigt das intelligente Gesamtkonzept, die originelle baukonstruktive Lösung und die außerordentliche Qualität der zeitlos-modernen Details. Der markante neue Baukörper fügt sich gut ein und ergänzt harmonisch das vertraute Bild des Hofes.





Der großzügige Naturraum um Sermuth, einem Ortsteil der Gemeinde Großbothen, ist geprägt von den weichen Hügellandschaften des Muldentals und dem Verlauf der Mulde an sich. Die historische, kleinteilige Dorfstruktur ist umgeben von Feldern, Äckern, Wiesen und Wäldern. Die Bedeutung des Ortes liegt nicht zuletzt am Zusammenfluss von Freiburger und Zwickauer Mulde in Sermuth. Das durch nur wenige Straßen gegliederte Ortsbild ist durch unterschiedlich große Gehöfte und frei stehende historische Einzelbauten geprägt. Dabei ist der historische Bestand, der erneuerten Scheune, Teil des größten Vierseitengehöfts in Sermuth. Das Grundstück befindet sich in mittlerer Ortslage. Östlich wird das Hofensemble durch die Dorfstraße, westlich durch die Zuwegung „Am Felddrain“ und im Norden durch die Hauptstraße begrenzt. Im Süden grenzt ein bebauter Grundstück an. Aufgrund der neuen Nutzungsabsichten wurde der mit der Scheune bebaute, westliche Grundstücksteil des Vierseitenhofes in zwei Flurstücke geteilt – eins zum Wohnen, eins für Gewerbe. Unabhängig von der Grundstücksteilung wird die gegensätzliche Erscheinung des Grundstücks zwischen Ost- und Westseite als bewusster Kontrast hervorgehoben. Ein halböffentlicher Hof entstand auf der einen – ein privater Obstgarten auf der anderen Seite.

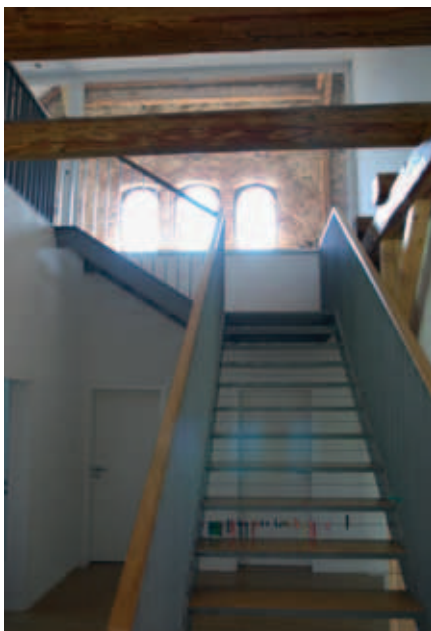
atelier st, Gesellschaft von Architekten mbH, Leipzig

1. Preis

Neubau einer Wohnung in eine Scheune (55)

01909 Frankenthal
Hauptstraße 19a

Bauherrin und Planerin:
Anja Klinger, Architektin, Sachverständige für
Energieeffizienz von Gebäuden



3. Preis

Scheune Gelenau – Sanierung und Einbau einer Wohnung (72)

09423 Gelenau

Willy-Poller-Straße 2

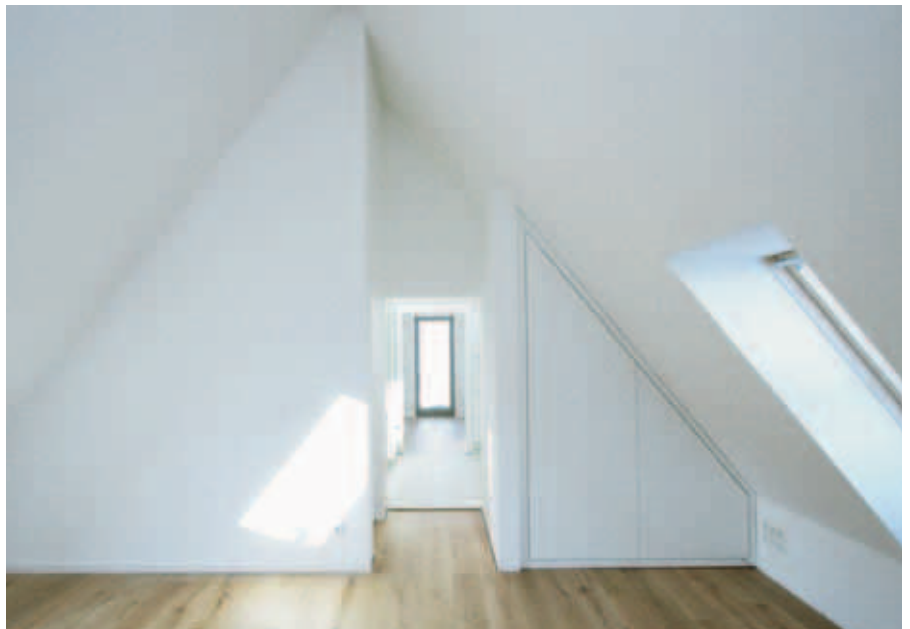
Bauherr: Hubert Helbig

Planer:

Katharina und Sieghart Löser

Löser Lott Architekten & Löser Architekten,
Berlin und Gornsdorf

Formell handelt es sich hier um den Ausbau einer bestehenden Scheune, deren Volumen erhalten blieb. Beeindruckt hat das Projekt jedoch durch seine „inneren Werte“, nämlich durch das in die alte Hülle eingefügte neue Wohnhaus. Mit einem klugen Raumkonzept, sehr guter Tageslichtführung, hochwertigen Materialien und Details wurde eine besondere Wohnqualität erzielt. Teile des alten Holztragwerks und eine Feldsteinmauer beleben den Innenraum mit Spuren des Vorgängerbaus. Dem wertvollen denkmalgeschützten Haupthaus wurden vortreffliche Wohnräume zur Seite gestellt, so dass das Anwesen nun mehreren Generationen Platz bietet.



Entwicklung von dörflichen Freianlagen und demografiegerechter Um- und Rückbau der dörflichen Siedlungsstruktur

1. Preis

Sozialwerkstatt „Chance auf Arbeit“
(119)

01920 Nebelschütz
Lindenstraße

Bauherr:
Gemeinde Nebelschütz





2. Preis

Sanierung der Rittergutskirche Kleinliebenau Anbau eines Pilgerquartiers und Gestaltung der Außenanlagen (4)

04435 Schkeuditz OT Kleinliebenau
Guthofstraße 15

Bauherrschaft:

Kultur- und Pilgerverein Kleinliebenau e.V.

Entwurf Pilgerquartier:

Ursula Quester, Innenarchitektin

Entwurf Außenanlage: Atelier Le Balto,

Veronique Faucheur und Marc Pouzol

Bauleitung:

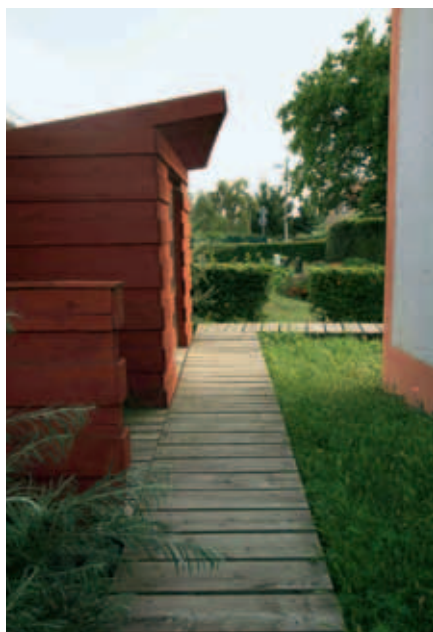
Planungsbüro Fiedler, Halle/Saale



Die Sanierung der Rittergutskirche Kleinliebenau hat die Jury in mehreren Kategorien beeindruckt. Die schonend instand gesetzte Kirche strahlt wieder auf den Ort aus und hat doch ihre Altersspuren im Innenraum bewahrt. Die neue kulturelle Nutzung belebt das Dorf und ist denkmalverträglich; sie erlaubt es, die wertvolle Innenausstattung zu bewahren und an Feiertagen weiterhin Gottesdienste zu feiern. Der neue Anbau nimmt ein Pilgerquartier auf und gliedert das Dorf in das Wegenetz des Jakobswegs ein, ein kleiner, aber lebendiger Baustein für die Ortsentwicklung. Besondere Anerkennung verdienen die Freiflächen, die deshalb stellvertretend auch für die anderen Aspekte mit einem Preis ausgezeichnet werden. Unter Einbeziehung junger Künstler wurde das Umfeld gestaltet, schlicht und praktisch, aber auch originell und mit einer besonderen Botschaft: Das steinerne Monument der Kirche soll durch eine einladende Geste wieder an das Leben



des Dorfes angeschlossen werden. Aus einfachstem Material entstand ein benutzbares Kunst-Werk. Es grenzt den Kultur- und Pilgerort nicht mit Zaun oder Mauer ab, sondern umgibt ihn mit einem leichten hölzernen Rahmen. Er definiert einen Vorraum, dient als Sitzbank und führt als Steg um die Kirche. Auch das Pflanzkonzept zielt mit seinem Bezug zu den Jahreszeiten eher auf das Lebendige als auf das Dekorative. All das markiert den Ort als einen besonderen, ohne sich wichtig zu nehmen. Insgesamt überzeugt das Projekt von der Trägerschaft bis zum Detail. Es könnte Vorbild für andere dörfliche Initiativen sein.



Im April 2008 ersteigerte Gudrun Matschitz (Mitglied des Kultur- und Pilgervereins) bei der jährlich stattfindenden Museumsnacht in Leipzig ein Kaffeetrinken mit der Direktorin der Galerie für Zeitgenössische Kunst (GfZK) Dr. Barbara Steiner. Während der zweistündigen lebhaften, interessanten Gesprächsrunde im Juni 2008 wurde auch das Projekt „Neue Auftraggeber“ erwähnt. Die GfZK war federführend dieses weit über Europa hinaus bekannte Konzept in Deutschland zu etablieren. Im September 2008 gab es ein erstes Gespräch mit dem Vorstand und Mitgliedern des Kultur- und Pilgervereins in Kleinliebenau sowie unter Anwesenheit von Dr. Steiner. Die Idee, dass die Rittergutskirche zum deutschlandweiten Pilotprojekt für die „Neuen Auftraggeber“ wird, war geboren. Im Februar 2009 fand das erste Treffen mit dem französischen Landschaftsarchitektenteam Le Balto (Berlin) statt. Im Laufe des Jahres 2009 wurden Entwürfe zum Teil hitzig debattiert, neue Nuancen des Lustgangs in Betracht gezogen sowie durch die GfZK Fördermittel beantragt. Im April 2010 war die Endfassung gefunden und die Realisierung wurde im Oktober 2010 feierlich beendet. Zur festlichen Einweihung am 30. Oktober 2010 verglich Superintendent i. R. Friedrich Magirius den Lustgang mit dem „Weg, den wir alle gehen“. Im Ergebnis ist ein sehr schöner Bereich zum Kommunizieren entstanden, der nicht nur von den Pilgern gern genutzt wird.

Kultur- und Pilgerverein Kleinliebenau e.V.

3. Preis

Gestaltung der Außenanlage des Käthe Kollwitz Hauses in Moritzburg (96)

01468 Moritzburg
Meißner Straße 7

Bauherr:
Stiftung Käthe Kollwitz Haus Moritzburg
Planer:
Rüffert und Kraube Planungs GmbH,
Frohburg

Die Gestaltung der Außenanlage des Hauses, in dem die Künstlerin lebte und in dem heute ein Museum an sie erinnert, überzeugt durch die Angemessenheit der eingesetzten Mittel. Durch Neuordnung des Besucherverkehrs wurde der Anschluss an den ländlichen Außenraum verbessert. Der Hofbereich mit seiner unversiegelten Bodengestaltung, Pflanzelemente, eine kluge Wegführung, die Definition und Öffnung des Außenraums und die Einbeziehung ausgewählter Kunstwerke ergänzen das charmante Ensemble auf wohl-tuend schlichte Weise und unterstützen seine Wahrnehmung als öffentlichen Kunstraum und Erinnerungsort.



Das Werk von Käthe Kollwitz wird weltweit geschätzt und gepflegt. Doch nur ein Ort, an dem sich die Persönlichkeit der Künstlerin noch heute authentisch erfahren lässt, hat Krieg und Zerstörung überstanden: ihr letzter Wohnsitz und späteres Sterbehaus in Moritzburg. Dieses Haus wird seit 1995 von der Stiftung Käthe Kollwitz Haus Moritzburg als Museum betrieben.

Neben einer ständigen Ausstellung zu Leben und Werk der Künstlerin, in Verbindung mit Sonderausstellungen und Veranstaltungen, hat sich die Stiftung auch den Erhalt sowie die Pflege des Gebäudes und Geländes zu Aufgabe gemacht.

Der erste Eindruck, den der Gast vom Sterbehaus der großen Grafikerin und Bildhauerin bekommt, wird durch das Außengelände bestimmt. Es soll der Würde des Ortes angemessen sein. Das Außengelände ist ständig öffentlich zugänglich. Es kann von den Besuchern zum Innehalten oder auch als Raststätte und Picknickplatz genutzt werden. Schulklassen können das Gelände während der Projektstage im Kollwitz-Haus für sich erschließen – zum künstlerischen Arbeiten im Freien oder als Spielplatz. Mehrere Skulpturen, darunter auch Arbeitsergebnisse des Moritzburger Bildhauersymposiums, verleihen dem Gesamtbild optische Akzente.

Sabine Hänisch, Stiftung Käthe Kollwitz Haus Moritzburg

Chance auf Arbeit – die Sozialwerkstatt Nebelschütz



Am Ortseingang der Gemeinde Nebelschütz bietet sich ein außergewöhnlicher Anblick. Der ehemalige Rinderstall einer landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft trägt an seiner Außenwand zierliche Holzspaliere, an denen Kletterrosen wachsen. Davor liegen mit Buchsbaum eingefasste Bauergärten, in denen Gemüse und Blumen gedeihen und einen farbenprächtigen Vorgarten bilden. Das Ensemble aus Gebäuden und Freianlagen macht mit seiner einladenden und gepflegten Erscheinung auf sich aufmerksam.

Die Sozialwerkstatt Nebelschütz entstand auf einem Gelände, das bis 1990 eine Rinderzuchtanlage der damaligen LPG Miltitz beherbergte. Ein Teil der Anlage wurde nach zehnjährigem Leerstand von der Gemeinde Nebelschütz gekauft und vom Bau- und Recyclinghof in ein Mehrzweckgebäude umgebaut. Dabei wurde überwiegend gebrauchtes Baumaterial eingesetzt. Um Energiekosten zu sparen, wurde eine Holzheizung eingebaut. Das Holz kommt aus dem kommunalen Wald, die Wasserversorgung leistet ein eigener Brunnen.

Am 1. Juni 2010 wurde mit Förderung des Europäischen Sozialfonds (ESF) und des Landratsamtes Bautzen die Sozialwerkstatt eröffnet. Langzeitarbeitslose im Alter von 18–60 Jahren lernen hier in Zusammenarbeit voneinander. Inzwischen werden 60 Mitarbeiter in Kooperation mit Unternehmen der Region beschäftigt und mit vielfältigen Integrationsmaßnahmen auf einen möglichen Neustart auf dem ersten Arbeitsmarkt vorbereitet. Das Projekt ist direkt in die regionalen Wirtschaftskreisläufe eingebunden. Die Aufgaben in der Sozialwerkstatt sind vielfältig. Die Teilnehmer arbeiten in den Bereichen Metallbau, Elektrorecycling, Holzbau, Aufarbeitung von historischem Baumaterial, ökologischer Landbau und Landschaftsgestaltung.



Durch die Gemeinde Nebelschütz wurden 910 m² Gebäudegrundfläche für die Sozialwerkstatt umgebaut. Es entstanden Sanitärräume, Büros und Werkstätten mit speziellen technischen Ausrüstungen für Metall- und Holzbau. Eine Verkaufsstelle für Qualitätsprodukte, selbst produziertes Gemüse, Marmelade, Gestecke und Kräuter wurde als zusätzliche Einkaufsmöglichkeit für die Region und das Dorf eingerichtet. Innerhalb der Hoffläche werden recycelte und nach Verwendungszweck geordnete Baustoffe aufbewahrt. Sie dienen für eigene Baumaßnahmen und zum Verkauf. Hier liegen Handstrichbiberschwänze, Ziegel in verschiedenen Formaten und Natursteine mit Gebrauchsspuren nebeneinander, sauber geputzt und gestapelt. Auf dem Dachboden des ehemaligen Stallgebäudes lagern restaurierte Türblätter, Fliesen und andere Bauteile, die nicht der Witterung ausgesetzt werden dürfen und ebenfalls zur Wiederverwendung bestimmt sind. Selten sieht man die Idee des Stoffkreislaufes in so anschaulicher und sinnvoller Weise umgesetzt.

Das Areal der Vorgärten wurde durch Entsiegelung betonierter ehemaliger Lager- und Zufahrtsflächen gewonnen. Die Sparte Landschaftsgestaltung arbeitet an der Umsetzung von Pflanzmaßnahmen, für die die Gemeinde Nebelschütz anhand eines Grünordnungsplanes geeignete Flächen ankauft und zur Verfügung stellt. Dadurch wird ein „Ökokonto“ angespart, welches die Gemeinde für Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen zur Verfügung stellen kann. Nebeneffekte dieser Maßnahmen sind die schrittweise Ortsrandeingrünung, ein Biotopverbund sowie Arbei-



ten gegen Erosion auf den landwirtschaftlichen Flächen.

Die Komplexität des Projekts und das Zusammenwirken von Baukörper- und Freiraumgestaltung mit funktionalen und sozialen Aspekten, mit der Bewahrung alter Baumaterialien und mit attraktiver Landschaftsgestaltung sowie ökologischem Landbau hat die Jury sehr beeindruckt. Die Sozialwerkstatt zeigt vorbildliche, innovative Ansätze für einen regenerativen Dorfbau und ist ein wichtiger Bestandteil der gemeindlichen Wertschöpfung.

Christine Tenne



Farbe als Gestaltungsmittel im ländlichen Bauen



Die im Landeswettbewerb mit Preisen bedachten Projekte zeigen ein breites Spektrum an Gebäudetypologien, an früheren und heutigen Nutzungen sowie an gestalterischen Auffassungen und deren Umsetzungen. Eines jedoch ist allen gemeinsam: ein selbstbewusstes Auftreten im Umgang mit historischer Bausubstanz, ein bewusster Umgang mit Material und Farbigkeit, der die historischen Schichten und Bedeutungsgehalte der Objekte prüfend aufnimmt, sie jedoch je nach Einzelfall in zeitgenössische Gestaltungs- und Bedeutungskonzepte einbindet.

Die von der Jury ausgewählten Objekte dokumentieren die ehemals nutzungsbedingte Vielzahl ländlicher Gebäudegattungen:

- Guts- und Hofanlage – Wohnhaus, Scheune, Stall (Eibau, Halsbrücke OT Neubau, Siebenlehn, Raun, Gürth)
- Wohnhaus (Olbersdorf)
- Produktionsstätte – Mühle, Sägewerk, Schmiede (Bühlau, Röhrsdorf)
- Kirche und Pfarrhaus (Kleinliebenau, Pohla)



Diese Objekte sind Zeugen verschiedener Geschichtsepochen, ihre Erbauer und Eigentümer verfügten über unterschiedliche kulturelle Ansprüche, Mittel und Möglichkeiten bei der Errichtung der Gebäude. Zudem sind die ausgewählten Gebäude Beispiele der jeweiligen Bautraditionen in verschiedenen Regionen Sachsens, die durch besondere Materialwahl wie Schieferdeckungen (Gürth), Klinkermauerwerk (Gürth, Röhrsdorf), Putz (Frankenthal), Holzschalung (Olbersdorf, Machern) und spezifische Bau- und Gestaltungsweisen bis hin zur Farbfassung, wie Umgebende- (Olbersdorf) oder Fachwerkbau (Pohla, Siebenlehn) charakterisiert sind. So könnte man eine große Bandbreite und Vielfalt bei der äußeren Gestaltung der Objekte vermuten.



Und doch zeigen diese historischen Bauten Gemeinsamkeiten, die heute nicht mehr selbstverständlich sind. Zur Zeit ihrer Entstehung setzten die zur Verfügung stehenden Materialien, die Transport- und Verarbeitungsmöglichkeiten dem Bauen enge Grenzen. Auch das Farbspektrum war überschaubar. So erlangten Dörfer und Städte große formale Einheitlichkeit und Prägnanz. Mit der Industrialisierung sind die handwerklichen und lokalen Bauweisen weitgehend verloren gegangen. Umso mehr gilt es heute, den historischen Bestand als Kulturzeugnis zu bewahren, aber auch als vertrauten, charakteristischen und geschätzten Lebensraum. Die Farben sind die sichtbarste Schicht davon. Sie zeugen von optimiertem Materialeinsatz, von einer durch Erfahrung geschulten Geschmackssicherheit und von dem Wunsch, den einst wenig farbigen Alltag durch Farbe zu verschönern. Um erfolgreich daran anzuknüpfen, heißt es, aus diesem Erfahrungsschatz zu lernen. Zugleich muss man bereit sein, die unbegrenzte Vielfalt heutiger Farbprodukte bewusst einzuschränken, wenn man die Qualitäten traditioneller Ortsbilder erhalten und fortführen möchte.

Unter den ausgewählten Objekten haben allein die Kirche in Kleinliebenau und das Pfarrhaus in Pohla Reste ihrer ursprünglichen Funktionen bewahrt. Die auf restauratorischen Befunden beruhende neue Farbgebung trägt dazu bei, den besonderen Status und die historische Kontinuität dieser Bauten zu wahren.



Bei den ehemaligen Produktionsstätten (Mühle, Sägewerk, Schmiede) wurde mit der Umnutzung zum Wohnhaus ein radikaler Bedeutungswandel vollzogen. Den einstigen Zweckbauten wurde unter Bewahrung historischer Schmuckformen und Materialsichtigkeit (Klinker, Natursteinsockel) durch die Farbwahl der Putzanstriche ein neues, repräsentatives Aussehen verliehen.

Der wohl drastischste Funktionswandel unter den Preisträgerobjekten wurde bei der Umnutzung einer Scheune zum Wohnhaus (Frankenthal) vollzogen. Die Konzeption der Bauherrn versucht aber nicht, die neue Nutzung nach außen hin zum Ausdruck zu bringen, etwa durch Gauben oder Anbauten. Baukörpergestaltung und Oberflächenbehandlung der Gebäudehülle führen vielmehr das Thema der schlichten, aber auch monumentalen Funktionalität des ehemaligen Zweckbaus weiter. Der historische Putz wurde im gleichen Materialton lediglich ausgebessert. Im Inneren des Gebäudes hingegen entfaltet sich eine moderne, auf Helligkeit und Offenheit zielende Wohnarchitektur, in der weiße Wandflächen und graue Metallteile mit dem materialsichtigen Holztragwerk der Scheune zusammenwirken. Die konsequent introvertierte Lösung fügt sich mit großer Zurückhaltung in den dörflichen Landschaftsraum ein.

Materialsichtigkeit und -echtheit (unter anderem Fachwerk, Klinker, Putz, Schiefer, Blech) sowie die Liebe zum Detail bei der Restaurierung und Wiederherstellung aller Bauteile lassen bei dem beispielhaften Objekt aus dem Vogtland (Gürth) auf große denkmalpflegerische Erfahrung des Architekten schließen. Die auf Befunden beruhenden Farbfassungen der Holzbauteile (Fenster, Vorhäuschen) und die 1894 erfolgte – damals sehr moderne – Ausmauerung der ehemaligen Blockstube mit Klinkermauerwerk verweisen auf die unterschiedlichen Bauphasen des Gebäudes.

Eigenständige farbenfrohe Lösungen, die von historischen Fassungen am weitesten abweichen, werden in den Beispielen vorgestellt, bei denen Wohnhäuser und Hofanlagen saniert und revitalisiert wurden. Die Weiterführung der Wohnfunktion mit heutigen Ansprüchen und die Einordnung neuer Nutzungen (Hofladen, Touristeninformation, Museum) führen zu gestalterischen Vorstellungen und Ansprüchen, die das Spektrum von zurückhaltender neuer Farbigkeit (Lohmen) bis zu kräftigen, sich von der Historie befreienden Lösungen (Olbersdorf, Halsbrücke OT Neubau, Siebenlehn) ausloten. Diese Lösungen sind wohl auch beeinflusst von Erfahrungen, die sich in mediterranen Anklängen widerspiegeln. Auch die Entwicklungen der Farbenindustrie, die ihre Angebote in einer Vielzahl von Farbsystemen, Farbenordnungen, Kollektionen und Farbfächern darbietet, zeigen ihre Wirkung. Diese Fülle ist verlockend, aber für den Laien kaum noch durchschaubar, nicht nur bezüglich der Auswahl eines geeigneten Farbtones, sondern auch und in erster Linie im Hinblick auf die Verträglichkeit der Farbstoffe mit historischen und neuen Untergründen. So empfiehlt sich bei der Farbgestaltung, besonders im Äußeren, das ja die öffentliche Wahrnehmung betrifft, die Hinzuziehung von Fachleuten (Architekten, Restauratoren). Sie können in besonderen Fällen, etwa aus städtebaulichen Gründen, auch zu ungewöhnlichen Lösungen raten, wie das Beispiel aus Siebenlehn zeigt.

Frank Mehnert, Günther Rentzsch, Thomas Will

Sonderpreise

Barrierefreies Bauen

Revitalisierung des Kanzleilehngutes Halsbrücke und Wiedereinrichtung als Bauernhof (77)

09633 Halsbrücke OT Neubau
Lossnitzer Weg 1

Bauherr und Architekt:
Torsten Fischer, Dresden

In Halsbrücke ist ein ambitioniertes Projekt der Wiederbelebung eines großen, aber durch die Geschichte arg in Mitleidenschaft gezogenen Gutes im Gange. Das denkmalgerecht instand gesetzte Schweizerhaus beherbergt eine produzierende Käserei, die ökologische Landwirtschaft ist im Aufbau. Unter den vielfältigen Maßnahmen wird hier die barrierefreie Anlage des Gäste- und Tagungshauses im wiedererrichteten Herrenhaus gewürdigt. Der Ort wird damit steigenden Anforderungen an ein alters- und behindertengerechtes Bauen gerecht und steht zukünftig vielseitigen Nutzungen offen.





Originalität im Konzept

Umnutzung der Scheune zum Eigenheim (21)

08648 Bad Brambach OT Raun
Dorfstraße 15

Bauherrschaft:

Sandra und Thomas Schreiter

Planer:

Benno Kolbe, Architekt, Bad Brambach

Die Scheune dieses denkmalgeschützten Dreiseitenhofes wurde zum Wohnhaus für eine junge Familie umgebaut. Durch die geschickte Verglasung eines Teils der Fachwerkwand wurde ein Wohnraum mit integriertem Holztragwerk und attraktiven Bezügen zum Außenraum geschaffen. Eine originelle Lösung, die besonders gewürdigt wird, entstand aus der Rücksichtnahme auf das wertvolle Gefüge der alten Deckenbalken. Weil der Raum der Tenne für den Wohnraum zu niedrig gewesen wäre, wurde die neue Geschosdecke unterhalb der Balkenebene eingezogen. Der gewaltige, handbehauene Querbalken mit den Zapflöchern konnte dennoch erhalten werden: er gliedert nun den Wohnraum und ist als Sitzgelegenheit gut nutzbar.



Originalität im Konzept

Sanierung und Revitalisierung der Wesenitzmühle

(32)

01909 Großharthau OT Bühlau
Hauptstraße 59

Bauherr:
Alf Schuster

An der Wesenitzmühle treffen Geschichte und Zukunft, traditionell-ländliche Lebensformen und ökologische Konzepte aufeinander. Neben dem technischen Denkmal eines alten Flusswehres wird in einem neuartigen Gravitationskraftwerk eine fischfreundliche Turbinenanlage erprobt. Reste der alten LPG-Anlage werden für artgerechte Tierhaltung genutzt. Aus einem verfallenen Herrenhaus ist ein Ort des individuellen Pioniergeistes entstanden. Der Reichtum des geschichts-trächtigen Ortes verbindet sich mit einer erfrischenden Vielfalt an Ideen. Von solchen Initiativen sollte langfristig auch das Dorf profitieren.



Qualität im Detail

Vom Kindergarten zum Wohnhaus (66)

01561 Zabeltitz
Kastanienallee 6

Bauherrschaft:

Katrin und Stefan Johné

Planer:

Max Meixner, Jörg Zimmermann, istarchitektur, Dresden

Beim Umbau eines Kindergartens aus dem Jahr 1952 zum Wohnhaus ist zwar ein Teil der alten Konstruktionen erhalten geblieben, das Haus tritt aber als ein selbstbewusster, sehr moderner Neubau auf. Hier überzeugten die Jury vor allem die überlegten und qualitativvoll ausgearbeiteten räumlichen und konstruktiven Details.



Qualität im Detail

Wiedernutzung eines leerstehenden, denkmalgeschützten Fachwerkhouses (114)

01847 Lohmen OT Oberlohlen
Sandweg 6

Bauherrschaft:

Dr. Carina Schirm, Ullrich Schirm

Planer:

Dipl. Bauing. (FH) Falk Köhler, Neustadt

Das denkmalgeschützte Fachwerkhhaus in Lohmen wurde durch eine junge Familie liebevoll instand gesetzt. Vorbildlich gelungen ist dabei die Farbgestaltung. Das verputzte Erdgeschoss mit steinernem Sockel, Portalbogen und Gewänden, das Holzverschalte Obergeschoss, das zur Straßenseite die Fachwerkbauweise zeigt, und das mit Biberschwanz gedeckte Krüppelwalmdach mit der großen Hechtgaube – alle Bauteile, ob naturbelassen oder gefasst, sind farblich sehr gut aufeinander abgestimmt. Hier wird sichtbar, wie viel die fachlich gekonnte, sensible Farbgestaltung für das dörfliche Erscheinungsbild bedeutet.



Anerkennungen

geordnet nach Postleitzahl

Sanierung Pfarrhaus Lomnitz (60)

01454 Wachau OT Lomnitz
Kirchweg 8

Planer:

M.A. Dipl.-Ing. (FH) Robert Zimmermann,
Lichtenberg



Denkmalgerechte Sanierung und Wieder- nutzung ländlicher Bausubstanz (28)

01728 Bannewitz
Winckelmannstraße 79

Bauherrschaft:

Michael und Ina Schulz

Planer:

Werkstatt für Architektur und Baustatik
Stefan Bunke, Nossen OT Heynitz



**Denkmalgerechte Sanierung
eines Fachwerkhomes mit Nebengelass
in Papstdorf
(120)**

01824 Gohrlich OT Papstdorf
Pionierlagerstraße 85 A

Bauherrschaft und Planer:
Dipl.-Ing. (FH) Architekt Eckhard Hanske,
Dipl.-Ing. (FH) Architekt Frank Hanske,
Dresden



**Sanierung der Außenhülle
des ehemaligen Pfarrhauses,
jetzige Nutzung als Kirchgemeindehaus
im Erdgeschoss
(8)**

01877 Demitz-Thumitz OT Pohla
Schönbrunner Straße 5

Bauherrschaft:
Evangelisch-Lutherische Kirchgemeinde
Pohla
Planer:
Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sach-
sen, Dresden, Dipl.-Ing. (FH) Bernhard Preiß,
Kirchenbaupfleger



**Umnutzung des Stallanbaus
eines Wohnstallgebäudes
(95)**

02694 Malschwitz OT Cannewitz
Zum Mühlteich 3b

Bauherr:
Christoph Schuster, Heidenau (Landkreis
Harburg)



**Sanierung einer historischen Hofanlage
(Faktorenhaus, Stall, Scheune),
Einrichtung eines Museums und einer
Touristeninformation
(113)**

02739 Kottmar OT Eibau
Hauptstraße 214a

Bauherrschaft:

Gemeinde Kottmar

Planer:

Dipl.-Ing. Mirco Drosky, Kottmar OT Eibau



**Wiedernutzbarmachung
einer leerstehenden Hofanlage
(25)**

02829 Jauernick-Buschbach
Dorfstraße 22

Bauherr:

Dr. med. Norbert Sickor



**Sanierung und Umbau der Alten Kirch-
schule Schönau zur Werkstatt und zu
Wohnungen
(40)**

04654 Frohburg OT Schönau
Schönauer Hauptstraße 24

Bauherrin:

Lucille Krüger

Planer:

Architekturbüro Marina Rudolph, Geithain



**Umbau und Sanierung
eines ehemaligen Bahnwärterhauses
zum 4-Sterne-Ferienhaus
(138)**

08606 Tirpersdorf/Vogtl. OT Droßdorf
Dorfstraße 27

Bauherrschaft:
Sebastian Graubner und Lucia Moormann,
Bad Herrenalb



**Neubau eines barrierefreien Wohnhauses
(16)**

09306 Erlau OT Schweikershain
Butterberg 15

Bauherrschaft:
Sören Krebs und Sandra Bahrmann



**Sanierung eines denkmalgeschützten
Wohnhauses
(47)**

09603 Großschirma, Stadt Siebenlehn
Am Bachweg 2

Bauherr:
Matthias Knorr
Planerin:
Dipl.-Ing. Architektin Carina Braun, Freiberg





Das Sächsische Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie ist für die Durchführung des Wettbewerbes „Ländliches Bauen“ 2013 verantwortlich.

Im Auftrag des Freistaates Sachsen, vertreten durch das Sächsische Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie wurde dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz e.V. die Organisation des Sächsischen Landeswettbewerbs „Ländliches Bauen“ 2013 übertragen.

Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz verfolgt seit 1908 satzungsgemäß Ziele, die auch im Wettbewerb „Ländliches Bauen“ 2013 ihren Ausdruck finden.

Nähere Informationen zum Landesverein finden Sie unter: www.saechsischer-heimatschutz.de

**Herausgeber:**

Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft
Postfach 10 05 10, 01067 Dresden
Bürgertelefon: +49 351 5 64 68 14, Fax: +49 351 5 64 20 59
E-Mail: info@smul.sachsen.de
www.smul.sachsen.de

Redaktion:

Susanna Sommer und Dr. Eckehard-G. Wilhelm, Landesverein Sächsischer Heimatschutz e.V.
Prof. Thomas Will, TU Dresden, Professur für Denkmalpflege und Entwerfen
Dr. Angela Kunz, Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie
Für den Gastbeitrag dankt die Redaktion Architekt Frank Mehnert.

Bildnachweis:

Fotos von den Bauherren, Planern und Mitgliedern der Bewertungskommission

Gestaltung, Satz und Druck:

Druckerei Thieme Meißen GmbH

Auflagenhöhe:

4.500 Stück

Papier:

Gedruckt auf 100% Recycling-Papier

Redaktionsschluss:

30. September 2013

Bezug:

Die Broschüre kann kostenlos über folgende Adresse bezogen werden:
Zentraler Broschürenversand der Sächsischen Staatsregierung
Hammerweg 30, 01127 Dresden
Telefon: +49 351 2 10 36 71
E-Mail: publikationen@sachsen.de
www.publikationen.sachsen.de

Verteilerhinweise:

Diese Broschüre wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Sächsischen Staatsministeriums für Umwelt und Landwirtschaft (SMUL) herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlhelfern zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Auch ohne einen zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf diese Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme des SMUL zugunsten einzelner Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, diese Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.

Copyright

Diese Veröffentlichung ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die des Nachdruckes von Auszügen und der fotomechanischen Wiedergabe, sind dem Herausgeber vorbehalten.